

Vom Familienvater zum Vergewaltiger

Auch Verstörendes gehörte zum Programm: Online-Lesung der Autorengruppe „Gemischter Satz“

Von Norbert Höhn

Saaldorf-Surheim. „Kunst und Kultur dort abholen, wo sie lebt und sie dorthin bringen, wo derzeit viele leben – nämlich in ihre Wohnzimmer“, so begrüßte Franziska Hofbauer-Ott die zahlreichen Besucher, die sich zur virtuellen Lesung des Kulturkreises zur Sonntags-Frühstückszeit vor ihren heimischen Bildschirmen versammelt hatten. Dem unerschöpflichen Thema „Beziehungen“ versuchten sich die fünf Damen der Salzburger Autorengruppe „Gemischter Satz“ in ihren Kurzgeschichten anzunähern. Zum Auftakt wurde ein Live-Mitschnitt vom Jazz-Frühschoppen aus dem Jahr 2019 im Surheimer Kulturkeller eingespielt. Begleitet vom Trio „Invitation“ interpretierte Daniella Rieger-Böhm mit wunderbarer Stimme den Swing-Standard „Lullaby of Birdland“.

Im lockeren Zwiegespräch stellte Franziska Hofbauer-Ott, Organisatorin der Kulturkreis-Veranstaltung, die einzelnen Autorinnen vor. Allesamt eint die Liebe zur Literatur und zum Schreiben – nicht verwunderlich, dass die Autorinnen auch auf zahlreiche öffentliche Auftritte verweisen können. So beispielsweise Elisabeth Ebner, die unter anderem regelmäßig in einer Rundfunksendung zu Gast ist. „Vom Zauber des Anfangs“ war ihre berührende Kurzgeschichte überschrieben, die angelehnt an

Worte von Hermann Hesse an Ende und Neubeginn erinnert. Elisabeth Ebner zeichnet ein sensibles Beziehungs-Gemälde, das nicht beschönigt, nicht in nostalgischer Sentimentalität verkitscht und gerade deswegen die Einmaligkeit und Faszination einer großen Liebe erahnen lässt. Mit den Lebenserinnerungen von „Madame“ wird der Zuhörer gleichzeitig auf eine Achterbahnfahrt von Gefühlen, von Endlichkeit und stetem Neubeginn zwischenmenschlicher Beziehungen mitgenommen.

Anklänge an Oskar Maria Graf



Franziska Hofbauer

Worte von Hermann Hesse an Ende und Neubeginn erinnert. Elisabeth Ebner zeichnet ein sensibles Beziehungs-Gemälde, das nicht beschönigt, nicht in nostalgischer Sentimentalität verkitscht und gerade deswegen die Einmaligkeit und Faszination einer großen Liebe erahnen lässt. Mit den Lebenserinnerungen von „Madame“ wird der Zuhörer gleichzeitig auf eine Achterbahnfahrt von Gefühlen, von Endlichkeit und stetem Neubeginn zwischenmenschlicher Beziehungen mitgenommen.

Dass Beziehungen, als das Zueinanderfinden von Menschen im Kontext mit Zeit, Milieu und individuellen Gegebenheiten betrachtet werden muss, zeigte Erna Schmid-Schindlauer mit der fiktiven Liebesgeschichte ihrer Großeltern „Anna und Matthias“. Wir schreiben das Jahr 1918, Matthias kehrt vom Krieg heim. Kurze Zeit später verstirbt seine Frau und er steht mit seinen vier kleinen Kindern allein da. „Er brauchte dringend eine Mutter für seine Kinder, mehr noch als eine Frau“, beschreibt Schmid-Schindlauer recht treffend die „Sachzwänge“ der damaligen Zeit. So verwundert es nicht, dass die Liebesgeschichte mit „Anna“, die schließlich Matthias' Frau wird, aus heutiger Sicht recht unromantisch erscheint. Die Geschichte weckt Gedanken an Oskar Maria Graf, der in seinem Buch „Das Leben mei-

ner Mutter“ hinlänglich beschreibt, wie entbehrungsreich das Leben auf dem Land war und wie wenig Platz da für die „große Liebe“ übrig blieb.

Zeitensprung: Die junge Autorin Melanie Nitzlader, die zusammen mit ihrem Mann ein großes Hotel im benachbarten Wals betreibt, wirft ihren Blick ein halbes Jahrhundert vor-

raus. Ein Virus und die Klimakatastrophe haben die gesamte Menschheit in allergrößte Not versetzt. Dieses Szenarium legt Nitzlader ihrer Erzählung zugrunde, wobei sie sich im Handlungsstrang an die Untersberg-Sage anlehnt – bis zur Pflanzung eines Birnbaumsamens im Walserfeld. Ein tröstliches und Hoffnung verleihendes Ende dieser nachdenklich stimmenden Beziehungs-Geschichte von Mensch und Natur, zudem von erschreckender Aktualität.

Hinter die Fassaden und Abgründe einer offenbar heilen Beziehungswelt blickte Monika Aigner in ihrem makabren Sittenbild „Laue Abende“. Familienvater Jan steht plötzlich als Vergewaltiger heraus, der auf einer Geschäftsreise ein junges Mädchen mit K.-o.-Tropfen in einen Zustand der Willenlosigkeit versetzt. Er bringt sie in ein Waldstück und erdrosselt sie. „Welch wunderbare Nacht“, denkt Jan und freut sich auf morgen, „auf sein Heim, seine liebevolle Frau und die Kinder“...



Melanie Nitzlader

Nach solch unverdaulicher Kost tat die finale Beziehungsepisode „Laura und Marcel“ richtig gut. Herzerfrischend vorgetragen wurde sie von der jungen Autorin Miriam Weinert. Laura fühlt sich offenbar von ihrem Freund Marcel zu wenig wahrgenommen. Mit spontan gespielten schauerlichen Aktionen versucht sie deshalb die Aufmerksamkeit ihres Geliebten zu gewinnen. Da wird ein Kunst-Blutbad angerichtet, ein Arm abgehackt oder Laura liegt als vermeintliche Leiche im Badezimmer.

Marcel schaut dem Treiben gelassen zu, um nicht zu sagen, er ignoriert es. Doch das ändert sich schlagartig während einer Autofahrt des Paares: „Also, ich habe darüber nachgedacht: Ich finde, es fehlt einfach etwas und komme zu dem Schluss ...“ – dieser Halbsatz seiner Beifahrerin hat eine Vollbremsung samt Beinahe-Unfall zur Folge. „Will sie etwa mit mir Schluss machen?“ dieser panische Gedanke legt sich bei Marcel erst, als Laura ihren Satz vollendet „Schatz, ich wollte dich doch nur fragen, ob wir die zwei Katzenbabys von unserem Nachbarn adoptieren wollen!“ Die Moral von der Geschichte: „Er braucht sie also doch – und das ganz ohne Kunstblut.“

„Einen guten Nachhauseweg brauche ich Ihnen nicht wünschen, denn Sie sind ja schon zuhause“, bedankte sich Franziska Hofbauer-Ott bei den Autorinnen und ihrer Zuhörerschaft. Musikalisch wurden die Gäste vom Trio „Invitation“ und Daniella Rieger Böhm verabschiedet, die zum „Manha de Carnaval“ einluden.